

Wie früher... [beendet am 6.11. ^^]

Von abgemeldet

Kapitel 18:

Die ersten Sonnenstrahlen, die durch die Scheiben fallen, wecken mich sanft. Selbst nach so wenig Schlaf wie letzte Nacht, fühle ich mich wohl und ausgeruht. Zumindest solange ich nicht daran denke, dass ich irgendwann aus unserer kleinen Traumwelt ausbrechen werden muss, dass wir wieder die Musiker sein müssen, die wir nun einmal sind. Aber der heutige Tag wird uns gehören, uns allein.

Dein schlafendes Gesicht ist entspannt und sanft, beinahe wie Porzellan und ebenso zerbrechlich. Es sollte auf ewig bewahrt werden, doch nichts ist ewig. Du wirst altern, ich werde altern, am Ende werden wir alle sterben. Aber wie lange werden wir diesen Weg gemeinsam gehen? Werden wir gemeinsam sterben? Oder wirst du mich lange vorher schon verlassen haben? Der Gedanke eines Tages einsam zu sterben ist furchteinfößend, aber allgegenwärtig. So viel Trost der Tod selbst für mich auch in sich hält, ist diese Vorstellung ein einziger Albtraum. Wie kann ich verhindern, dass er wahr wird? Kann das überhaupt irgendjemand?

Noch ist das alles weit entfernt, die Vorstellung, dass du eines Tages vielleicht nicht mehr da sein wirst, ist absurd, nach den letzten Ereignissen. Unsere Beziehung scheint gefestigter denn je, du hast mir beigebracht zu lieben, welcher größeren Beweis deiner Zuneigung könnte es geben? Aber wen liebst du? Die Maske, die ich Tag ein Tag aus noch immer versuche allen glaubhaft darzustellen, oder mein wahres Ich, diese innerlich zerrissene Person, von unendlichen Ängsten geplagt, mit ihren zahllosen Schwächen? Kennst du nur meine Maske, wirst du dich in dem Moment abwenden, da du das darunterliegende Ich kennlernst. Die Antwort ist, dass du nur die Maske kennen kannst. Aber ist diese Maske nicht mittlerweile zu meinem wirklichen Ich geworden, hat meine Persönlichkeit verändert, meine Gedanken, meine Gefühle? Weil ich selbst dieses andere Ich nicht mehr zu ertragen bereit bin...

Schon wieder bin ich so sehr in diese wirren Gedankenwelten versunken, dass ich meine Umgebung nicht mehr wirklich wahrnehme. Als ich aufsehe, schläfst du jedoch noch immer seelenruhig. Es ist noch früh, du wirst noch lange nicht aufstehen. Aber auch ich bin nicht gewillt aus der tröstenden Wärme des Bettes aufzustehen, das deinen Geruch so verlockend verströmt, unseren Geruch, alles was uns ausmacht. Erinnerungen an letzte Nacht... Ich selbst, oder doch nur wieder meine Maske?

Dieselben Gedanken kommen immer und immer wieder. Um sie loszuwerden, bleiben mir wie so oft zwei Möglichkeiten, ich entscheide mich für die, die mich bei dir bleiben

lässt. Nach kurzem Suchen, finde ich das kleine Notizbuch auf meinem Nachtschränkchen, einen alten Kugelschreiber, beginne zu schreiben.

Smiling and feeling that it is tough not to have a place where I belong
What should I do if I get tired of myself living with a smile?
Like the people rotten and lying around, am I going to rot?
I don't know
I surely can't help
[...]
Won't go away
Won't fade away
I can't help smiling after one minute, the face turns blue and the heart beating so hard, the word death in my mind shouting 1000 times, it's already a ten seconds left until after one minute
In that way, I keep on betrayed every day and smiling foolishly
Foolishly I am a "DARUMA" doll with a air hole in my breast
It is a matter of sex and death but after they get bored with me it's a show tent
Spat on and got tired of looking, there will be no body peek-a-boo
I can't smile

Erschöpft schließe ich die Augen, lasse den Kopf zurück an die Wand sinken. Warum schreibe ich das überhaupt? Es ist nichtmal als Songtext gut, es ist für nichts gut, für garnichts und meine Gedanken habe ich dadurch auch nicht losbekommen. Sie schwirren immer weiter, schreien immer lauter. Doch nur ich kann sie hören, du schläfst weiter, hört nichts, siehst nichts. Lächelst. Würdest du diese gerade geschriebenen Worte lesen, könntest du sie verstehen? Wirklich verstehen, so wie ich sie verstehe? So wie ich sie meine?

Du könntest es nicht. Niemand kann es. Und niemand soll es. Ist das am Ende nicht mein einziger Trost, dass mir in meine eigene kleine Welt niemand folgen kann?

Seufzend stehe ich auf. Es hat doch keinen Sinn. Um mich von verstörenden und gefährlichen Gedanken abzulenken, die ohnehin nur schlimm enden würden, entschließe ich mich zu einem frühmorgendlichen Spaziergang durch den nahegelegenen Park. Um mein Äußeres mache ich mir gerade wenig Sorgen, zwar sind meine Haare sicherlich völlig zerzaust und die ausgewaschene Jeans und das graue, dicke Sweatshirt sind auch nicht besonders vorteilhaft, aber wer is schon um diese Zeit draußen. Schlüssel und Handy in der Tasche, den mp3-Player voll aufgedreht, und schon geht es los.

Im ersten Moment überrascht mich die Kälte, aber bereits nach wenigen Minuten habe ich mich daran gewöhnt, genieße die frische Luft. Am Horizont ziehen dunkle Wolken herauf, aber es wird noch lange dauern, bis sie diesen Teil Tokyos erreichen. Jedoch ist es ein wundervoller Anblick, zeigt er doch wieder einmal wie schnell sich alles verändert. Die Welt verändert sich, jederzeit, unaufhaltsam, in einer Geschwindigkeit, dass ich manchmal Angst habe hinterher zu hinken. Doch das ist nur

Gewöhnungssache. Wir alle kennen es von klein auf nicht anders, gehen Schritt für Schritt mit der Welt, sind zufrieden, wollen das alles überhaupt nicht ändern. Also verändern sich die Menschen im gleichen Tempo wie die Welt um sie herum? Wenn sich die Menschen verändern, verändern sich auch ihre Gefühle. Das habe ich selbst am eigenen Leib erfahren. Wie meine Gefühle von Angst und Unsicherheit dir gegenüber zu tiefer Liebe geworden sind. Aber wenn sich die Gefühle auf diese Art verändern können, kann das gleiche auch andersherum passieren. Und plötzlich liebst du mich nicht mehr. Dann bist du es, der Angst und Unsicherheit empfinden wird.

Wieder werde ich es sein der am Ende diese unvorhersehbaren, ungreifbaren Schmerzen erleiden wird. Du wirst sagen, dass es dir leid tut, dass wir weiter Freunde sein werden. Dass ich dir weiterhin sehr viel bedeute. Dann wirst du weg sein. Nicht körperlich zwar, aber was macht das für einen Unterschied? Die Welt wird sich weiter drehen, alle werden mithalten, nur ich werde nicht vor diesen Schmerzen fliehen können.

"Nein..." Vielleicht habe ich all die Jahre gut daran getan, die Liebe garnicht erst kennenlernen zu wollen.

Aber was denke ich hier überhaupt? Du liebst mich, beweist es mir ein ums andere mal, jeden Tag wieder. Wenn ich falle, fängst du mich auf, so selbstverständlich wie auch ich dich auffangen werde, wie schon damals... Eigentlich kann ich mir garnicht vorstellen, dass es jemals anders sein soll, aber gerade deshalb wächst diese Angst vor dem Augenblick, da sie passieren wird, diese Veränderung. Würde diese Angst verschwinden, verschwände auch die Vorsicht. Verschände die Vorsicht, würde die Maske fallen. Die Angst ist mein Lebenselixier, noch mehr fast als der Schmerz.

Besteht nicht das ganze Leben eigentlich nur aus Angst und Schmerz?

Die Gitarre irgendeiner Indie-Band heult laut auf, durchdringt meinen Körper, meine Gedanken. Vor ein paar Wochen hat Kao mir einige Indie-Alben gegeben, und widererwarten ist manches von dem Zeug wirklich gut. Irgendwann haben wir genauso angefangen. Es läuft doch immer wieder gleich: Man findet sich zusammen, freundet sich an, die kleinen Traumschlösser die jeder einzelne sich aufbaut, vereinen sich zu einem riesigen. Wenn dann der Tag gekommen ist, da der Aufstieg beginnt, sich Teil für Teil dieses Schlosses wahrhaftig vor einem aufzubauen beginnt, denkt man, alles erreicht zu haben. Wenn man hoch steigt, fällt man umso tiefer. Auch das ist immer gleich, man kann dieses Prinzip überall wiedererkennen. Allein das Leben ist das beste Beispielt dafür. In der Liebe ist es letztlich nicht anders. Nichts hält ewig.

Die Musik ist so laut, dass mein Schädel davon dröhnt, aber ich kann sie auch nicht leise machen. Mein Körper fühlt sich leer an, gefühllos. Selbst die Angst verschwindet unter den harten Gitarrenriffs und den durchdringenden Drumschlägen.

Die Angst verschwindet und die Vorsicht schwindet und die Maske fällt... Und so verzweifelt ich nach ihr suche um sie wieder aufzusetzen, scheitere ich jedesmal wieder, als ich den Arm danach ausstrecke. Gott sei Dank, bin ich hier draußen, in dieser Einsamkeit. Keiner sieht mich ohne die Maske. Keiner wird es jemals tun. Der Griff nach ihr wird immer verzweifelter, lässt Blut fließen, wird schmerzhaft...

~~~~~  
~~~~~

Ich hoffe mal es ist halbwegs verständlich was am Ende passiert.
Das Gedicht (wenn man es als solches bezeichnen kann) stammt wieder aus einem von Kyos Poembooks und ich fand es total schön ^.^ In der Mitte musste ich leider ein paar Zeilen streichen, weil es sonst nicht in die FF gepasst hätte: [I wonder where does it come from, the idea writing and performing by oneself To tell the truth it is miserable, huh?]